



*Liebe Leserin,
lieber Leser,*

am 3. April haben wir das 40jährige Bestehen unseres Instituts gefeiert. Das Fest begann mit einem gut besuchten ökumenischen Gottesdienst

in der lutherischen Kirche St. Pierre-le-Jeune, in dem der katholische Erzbischof von Strasbourg, Monseigneur Joseph Doré, predigte und Mitglieder des Kuratoriums des Instituts an der Liturgie mitwirkten: Prof. Dr. Mariette Razivelo (Madagaskar) und Prof. Dr. Wanda Deifelt (Brasilien), die Bischöfe Dr. Julius Filo (Slovakei) und Dr. Ragnar Persenius (Schweden). Die Gemeinde und Pfr. Sturni haben uns herzlich empfangen, den Gottesdienst festlich gestaltet und alle Anwesenden im Anschluss zu einem Apéritif eingeladen. Zuvor wurde ein Grußwort des Generalsekretärs des LWB, Dr. Ishmael Noko, verlesen, in dem dieser an die Grundlagen der Arbeit des Instituts erinnert, dem Institut für sein Wirken herzlich dankt und die Verpflichtung des LWB gegenüber der wissenschaftlichen Arbeit des Instituts bekräftigt (Auszüge in diesem Brief S. 3). Das Grußwort wurde von Pfr. Sven Oppgaard, dem Assistierenden Generalsekretär für ökumenische Angelegenheiten, überbracht. Mit ihm arbeiten wir im Institut in einer sehr intensiven, fruchtbaren und menschlich erfreulichen Weise zusammen. Prof. Dr. Marc Lienhard, früher selbst Forschungsprofessor am Institut, dann Professor an der Strasbourger theologischen Fakultät und schließlich Kirchenpräsident, gab einen informativen, lebendigen Überblick über die Geschichte des Instituts. Bei herrlichem Sonnenschein konnten wir zahlreiche Gäste aus dem In- und Ausland zum Mittagessen im Institut begrüßen. Das Fest bot die willkommene Gelegenheit, alte

(Fortsetzung auf Seite 2)

Sommerseminar behandelt Stammzellenforschung und Homosexualität

Das diesjährige ökumenische Sommerseminar fand vom 6. – 13. Juli im Strasbourger Séminaire Protestant statt und behandelte zwei besonders kontroverse Themen unserer Kirchen: die embryonale Stammzellenforschung und die Homosexualität. Beide Themen erweisen sich gegenwärtig als potenziell kirchentrennend, und das macht sie zu wichtigen Problemen für die Ökumene. Mehr als 60 Teilnehmer aus aller Welt trugen zum Seminar und zu einer sehr lebhaften – aber doch versöhnlichen – Diskussion bei.

Das Seminar wurde mit drei Vorträgen zum bioethischen Thema eröffnet. Sie wurden von Prof. Dr. Klaus Tanner, evangelischer Ethikprofessor an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Prof. Dr. Eberhard Schockenhoff, römisch-katholischer Ethikprofessor an der Universität Freiburg, und Prof. Dr. Jean-François Collange, Präsident der lutherischen Kirche in Elsaß-Lothringen, gehalten. Die drei Redner waren sich in wichtigen Punkten einig. Zu diesen gehörte die grundlegende Überzeugung, dass menschliches Leben eine Schöpfung Gottes ist und unseres besonderen Schutzes bedarf – von seinem Anfang bis zu seinem Ende. Als es aber darum ging, den Anfang des Lebens



präzise zu definieren, traten unterschiedliche Auffassungen auf. Für Schockenhoff beginnt das Leben mit der Befruchtung bzw. Kernverschmelzung. Tanner und Collange hielten sich dagegen vor einer so präzisen Definition zurück und verwiesen auf den sich schnell ändernden Kenntnisstand der Biowissenschaften, der solche Angaben problematisch mache. Solche Differenzen führten dann auch zu unterschiedlichen Bewertungen der embryonalen Stammzellenforschung: Schockenhoff lehnte diese kategorisch ab, während sowohl Tanner als auch Collange eine eingeschränkte Befürwortung signalisierten, allerdings unter erheblichen ethischen Qualifikationen. Alle drei Referenten waren sich aber darin einig, dass sich ihre Differenzen nicht auf unterschiedliche theologische Grundpositionen, sondern lediglich auf unterschiedliche Bewertungen naturwissenschaftlicher Sachverhalte zurückführen lassen. Insofern hielten sie ihre Meinungsverschiedenheiten für nicht kirchentrennend.

In einer methodologischen Betrachtung zur Frage kirchentrennender Unterschiede verwies Prof. Dr. Theodor Dieter vom Strasbourger Ökumenischen Institut darauf, dass ethische Urteile dann kirchentrennend sind, wenn sie ein Verhalten begünstigen, welches dem Evangelium widerspricht. Sein Strasbourger Kollege, Prof. Dr. Kenneth Appold meinte, ein solcher Fall könne auch eintreten, wenn das kirchlich gebilligte Verhalten von Pfarrern diese in ihrer Funktion als Verkündiger des Evangeliums unglaubwürdig – und daher unbrauchbar – macht.

Bedroht die gegenwärtige Debatte über Ehe und Ordination von Homosexuellen in dieser Weise die kirchliche Einheit? Einige Referenten schilderten den Diskussionsstand in ihren eigenen Kirchen. Prof. Dr. Jeremy

(Fortsetzung auf Seite 3)

In dieser Ausgabe

Brief des Direktors.....	1
Sommerseminar behandelt Stammzellenforschung und Homosexualität	1
Institut beginnt ökumenisches Gespräch mit Pfingstlern	2
40 Jahre Institut	3

(Brief des Direktors—Fortsetzung von Seite 1)

und neue Freunde zu treffen, wir hatten Zeit zum Gespräch mit älteren und jüngeren Kolleginnen und Kollegen. Es war eine denkwürdige Koinzidenz, dass am Tag zuvor Papst Johannes Paul II. gestorben war. Schon Tage und Wochen davor war die Kirche so intensiv wie selten ins Bewusstsein vieler Menschen gerückt und damit auch Fragen von Einheit, Trennung und Ökumene. Wir haben uns an das ökumenische Engagement des verstorbenen Papstes erinnert, insbesondere an sein Eintreten für das Gelingen der „Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre“, aber auch an manche Barrieren, die in seiner langen Amtszeit den Weg der Ökumene manchmal nicht leicht gemacht haben.

Am 1. April hat das Kuratorium zusammen mit uns Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern noch einen anderen Geburtstag und ein weiteres Jubiläum gefeiert: Alice Heyler, unsere administrative Assistentin, ist 60 Jahre alt geworden, und zugleich haben wir gefeiert, dass sie seit 40 Jahren im Institut tätig ist. Es war schön, dass an diesem Tag eine Reihe von Personen, mit denen Alice Heyler in diesen vier Jahrzehnten zusammen gearbeitet hat, zum Feiern ins Institut gekommen sind, unter anderen Harding Meyer, Günther und Ursula Gassmann, Marc und Annemarie Lienhard. Alice Heylers Dienstzeit im Institut ist beinahe so lang wie dessen Existenz! Wie viele Personen, die Ökumene mitgestaltet haben, hat sie in dieser Zeit gesehen, wie viele Veränderungen erlebt! Wir haben ihr viel zu danken! Wir danken ihr für ihre Zuverlässigkeit und Sorgfalt und für ihren Humor, und diesen Dank möchte ich auch im Newsletter zum Ausdruck bringen.

Im Oktober veranstalten wir zwei gemeinsame Tagungen in Klingenthal, eine für Theologen der anglikanischen Kirche und der Gemeinschaft evangelischer Kirchen in Europa, eine zweite zum Thema „Episkopé und Bischofsamt“. Davon können wir im nächsten Informationsbrief berichten.

Bis dahin herzliche Grüße
Ihr

Theodor Dieter

Institut beginnt ökumenisches Gespräch mit Pfingstlern

Die Pfingstbewegung ist die am schnellsten wachsende Bewegung des Christentums. Von bescheidenen Anfängen in Kalifornien vor hundert Jahren hat sie sich mit erstaunlicher Geschwindigkeit über die ganze Erde verbreitet und zählt heute nach einigen Schätzungen mehr als 500.000.000 Mitglieder. Pfingstler und Charismatiker machen weltweit heute etwa ein Viertel aller Christen aus. Zahlenmäßig wird die Bewegung nur noch von der römisch-katholischen Kirche übertroffen. Das Wachstumspotenzial der Bewegung scheint zudem noch bei weitem nicht erschöpft zu sein und sie ist dabei, eine dominante Form der christlichen Religion zu werden. Aus



Von links: Th. Dieter, E. Rybarczyk, K. Appold, M. Repo, J.-D. Plüss, V.-M. Kärkkäinen, M. Robeck

der Perspektive lutherischer Ökumene ist ein Dialog mit Pfingstlern daher von höchster Dringlichkeit.

Das Institut für Ökumenische Forschung hat schon vor langer Zeit die Bedeutung des Dialogs mit Pfingstlern erkannt. Forschungsprofessoren des Instituts haben bereits vor 30 Jahren mit der Arbeit an diesem Thema begonnen. Diese Arbeit hat besonders während der 1970er und 1980er Jahre mehrere Konsultationen und einige wichtige Publikationen, darunter Carter Lindbergs „The Third Reformation?“, hervorgebracht.

Trotz des starken Interesses im Institut hat es bis heute keinen offiziellen Dialog zwischen Pfingstlern und dem Lutherischen Weltbund gegeben. Erst bei der Vollversammlung in Winnipeg 2003 hat es eine offizielle Äußerung des LWB gegeben, in dem ein solcher Dialog für erstrebenswert erklärt wurde.

Es gibt mehrere Gründe, warum ein Dialog mit den Pfingstlern bislang als

schwierig erschien. Zum einen lassen sich die Pfingstler nur schwer als „Kirche“ definieren. Viele Pfingstler lehnen den Kirchenbegriff ausdrücklich ab und beschreiben sich stattdessen als „Bewegung“. Ihre Skepsis gegenüber „menschlichen Institutionen“ macht sie äußerst zurückhaltend gegenüber traditionellen Kirchen, insbesondere gegenüber solchen, die als „Staatskirchen“ betrachtet werden können. Hinzu kommt die Tatsache, dass viele Pfingstler sich innerhalb etablierter Kirchen befinden – auch im Luthertum gibt es eine bedeutende charismatische Bewegung – und das macht sie gegebenenfalls noch schwerer zu identifizieren. Auf einer anderen Ebene weist auch vieles darauf hin, daß ein Dialog mit Pfingstlern grundsätzlich neue ökumenische Methoden erforderlich machen wird. Ansätze, die bislang bei Gesprächen zwischen Lutheranern und Katholiken, Reformierten oder Anglikanern üblich waren, zielten auf einen Konsens in Lehrfragen und eine darauf gegründete Abendmahls-gemeinschaft. Solche Ansätze sind in einem Gespräch mit Pfingstlern wegen deren unterschiedlichen theologischen und ekklesiologischen Selbstverständnisses weitgehend unbrauchbar und müssen stark modifiziert, wenn nicht völlig ersetzt werden.

Das Institut für Ökumenische Forschung hat auf diesem Gebiet nun die Initiative ergriffen und eine Gesprächsgruppe zwischen Lutheranern und Pfingstlern gegründet. Die Gruppe will theologische und methodische Grundfragen klären und in dieser Weise mittelfristig einen offiziellen internationalen Dialog für den LWB vorbereiten. Ein erstes Treffen mit Vertretern der „klassischen“ Pfingstbewegung fand in Strasbourg am 3. – 4. Dezember 2004 statt. Nach Ansicht beider Seiten verlief das Gespräch außerordentlich fruchtbar. Ein Plan für das weitere Vorgehen, mit einem zweiten Treffen für September 2005, wurde verabschiedet. Vorsitzende der Gruppe sind Prof. Dr. Kenneth Appold, Forschungsprofessor am Institut, sowie Prof. Dr. Mel Robeck, Professor am Fuller Seminary in Kalifornien und einer der bedeutendsten Pfingstler in der internationalen Ökumene.

(Fortsetzung auf Seite 3)

(Sommerseminar—Fortsetzung von Seite 1) Morris von der Cambridge University stellte die aktuelle Vorgehensweise der Anglikanischen Gemeinschaft dar. Dr. Karen Bloomquist, Direktorin der Abteilung für Theologie und Studien des LWB, gab Auskunft über die Lage im Lutherischen Weltbund und in der Evangelischen-Lutherischen Kirche Amerikas (ELCA). Einige Seminarteilnehmer, darunter Bischof Ndangeni Phaswana aus Südafrika, steuerten weitere Perspektiven aus ihren jeweiligen Regionen bei.

Zum Thema Homosexualität sind die Kirchen gegenwärtig mit zwei Entscheidungen konfrontiert: 1) Wie sie homosexuelle Partnerschaften behandeln sollen und 2) ob sie Menschen, die in solchen Partnerschaften leben, zum Pfarramt ordinieren sollen. Aus den Diskussionen des Seminars wurde deutlich, dass die Beantwortung der zweiten Frage von der der ersten abhängt. Zwei Referenten, Prof. Dr. Eugene Rogers, evangelischer Theologe von der Universität North Carolina-Greensboro, und Prof. Dr. Philippe Bordeyne, römisch-katholischer Theologe vom Institut Catholique de Paris, legten beide sehr kreative Darstellungen des Eheverständnisses dar. Sie waren sich darin einig, dass die Ehe ein Bestandteil der öffentlichen Verkündigung der Kirche sei; Eheleute trügen zur Mission der Kirche in der Welt bei. Sie wurden sich allerdings nicht einig, ob homosexuelle Paare eine solche Aufgabe erfüllen könnten. Nach Bordeynes Auffassung können sie das nicht, denn ein grundlegender Teil dessen, wovon die Ehe Zeugnis ablegt, sei die im göttlichen Schöpfungswillen verankerte geschlechtliche Differenzierung – als Mann und Frau (s. Gen 1:26ff). Rogers sieht die Ehe dagegen als ein Beispiel spiritueller Askese; sie übe Werte wie Treue, Aufopferung für eine(n) andere(n) und Liebe ein. Nach seiner Auffassung könne jedes Paar – ob homosexuell oder heterosexuell –, deren Beziehung solche Werte verkörpert, zum Verkündigungsauftrag der Kirche beitragen. Daher, so Rogers, habe die Kirche ein positives Interesse daran, gleichgeschlechtliche Paare heiraten zu lassen. In Zukunft wird wohl vieles davon abhängen, inwiefern diese beiden Ansätze von Bor-

deyne und Rogers sich als miteinander kompatibel erweisen.

Einige Referate sind auf der Homepage des Instituts als PDF-Dateien einsehbar: www.ecumenical-institute.org.
Kenneth Appold ✧

40 Jahre Institut

**Aus den Grußworten zum Jubiläum:
Aus dem Grußwort des Generalsekretärs des Lutherischen Weltbunds (LWB), Dr. Ishmael Noko:**

„Substantielle theologische Anstrengungen sind auch für die internationalen Dialoge mit verschiedenen christlichen Weltgemeinschaften von höchster Bedeutung, auch wenn sie gegenwärtig aus den bekannten Gründen nicht zu Vereinbarungen von Kirchengemeinschaft führen. Der LWB ist dem Institut außerordentlich dankbar dafür, dass es alle internationalen Dialoge, an denen der LWB seit Mitte der 60er Jahre beteiligt war, theologisch begleitet hat. Die Grundlagenarbeit des Strassbourger Instituts war von entscheidender Bedeutung für den Prozess, der zur Unterzeichnung der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre zwischen dem LWB und der Römisch-katholischen Kirche 1999 geführt hat.

[...] Wie schon erwähnt, hat die Lutherische Stiftung für Ökumenische Forschung die Aufgabe, theologische Forschung auf Gebieten, in denen christliche Kirchen in Dingen der Lehre

und Kirchenordnung getrennt sind, durchzuführen. Die Arbeit des Instituts hat dem LWB geholfen, die feste Überzeugung zu bewahren, dass wahre und dauerhafte christliche Einheit nur dadurch, Schritt für Schritt, gebaut werden kann, dass man die Bereiche, in denen die Kirchen getrennt sind, direkt

(Fortsetzung auf Seite 4)

(Institut beginnt ökumenisches Gespräch mit Pfingstlern—Fortsetzung von Seite 2)

Pfingstler und Lutheraner können viel voneinander lernen. Lutheraner haben mit ihrer langen Geschichte theologischer Reflexion, ihren tiefen liturgischen und musikalischen Quellen sowie mit einer durch die Jahrhunderte hindurch reichende Erfahrung mit institutionalisiertem Kirchenwesen unter verschiedensten politischen Bedingungen (von Monarchien zu Demokratien, sozialistischen Regierungen und totalitären Diktaturen) reichhaltige Erfahrungsschätze, von denen jede Kirche profitieren kann. In dem Maße in dem die Pfingstbewegung sich zunehmend ebenfalls vor Herausforderungen der Institutionalisierung und inneren Organisation gestellt sieht, mag sie solche lutherische Erfahrungen besonders wertvoll finden.

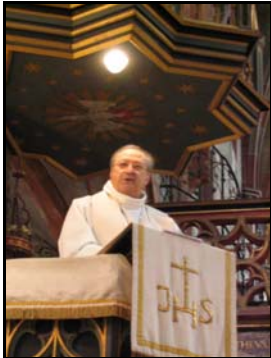
Anders als das Luthertum wächst die Pfingstbewegung mit einer phänomenalen Geschwindigkeit. Offensichtlich gibt es etwas an dieser Bewegung, das unsere Zeit in besonders wirksamer Weise anspricht – in einer Weise, die dem Luthertum abhanden gekommen oder von ihm vergessen worden ist. Während Lutheraner ihre eigene Kirche zu revitalisieren versuchen, haben sie viel zu lernen von der pfingstlerischen Hervorhebung der direkten und unmittelbaren Erfahrbarkeit des Heiligen Geistes, von der Vielfalt charismatischer Begabungen und Befähigungen, die in dieser Bewegung anerkannt und gepflegt wird, und sogar von ihrem Bemühen, den Geist und Ethos des apostolischen Zeitalters wiederherzustellen. Auf jeden Fall können Lutheraner einiges lernen von dem großen Erfolg, den die Pfingstler dabei haben, weltweit Menschen von erheblicher geographischer, kultureller und sozialer Verschiedenheit wirkungsvoll anzusprechen – und zwar mit einem Minimum an ekklesialer Institution und amtlicher Hierarchie.

Durch den Dialog können beide Partner sicherlich Wege finden, sowohl ihre Gemeinschaft miteinander zu vertiefen als auch gemeinsamen Aufgaben im sozialen und öffentlichen Leben besser gerecht zu werden.
Kenneth Appold ✧



Pfarrer Sven Oppegaard, Assistierender Generalsekretär für ökumenische Angelegenheiten des LWB

(40 Jahre Institut—Fortsetzung von Seite 3) und offen in den Blick nimmt. [...] Es ist heute meine Freude, dem Institut für Ökumenische Forschung, seinem Kuratorium und Ihnen, die Sie zur Jubiläumsfeier versammelt sind, zu versichern, dass der Weltbund weiterhin der wissenschaftlichen Arbeit, die das Institut in der Gemeinschaft vertritt, fest verpflichtet ist. Möge der dreieinige Gott diese Arbeit in der gegenwärtigen Phase unserer gemeinsamen Geschichte und in den vor uns liegenden Jahren segnen und leiten!“



Monseigneur Joseph Doré,
Erzbischof von Strasbourg

Aus dem Grußwort von Bischof Dr. Hans-Christian Knuth, Leiter des VELKD:

„Vierzig Jahre Tätigkeit des Instituts für Ökumenische Forschung in Strasbourg sind für uns in der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) und im Deutschen Nationalkomitee des Lutherischen Weltbunds ein willkommener Anlass, mit einem herzlichen Gruß unsere Verbundenheit, unsere Wertschätzung und unseren Dank zum Ausdruck zu bringen. Dies für unsere Mitgliedskirchen heute auszusprechen, ist mir auch selbst ein wichtiges Anliegen und eine besondere Freude. Ich habe großen Respekt für die Weitsicht derer, die das Strasbourg Institut in der Folge der Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes in Helsinki auf den Weg gebracht haben. Sie haben die Stunde

des ökumenischen Aufbruchs erkannt, der auch auf römisch-katholischer Seite durch das II. Vatikanische Konzil eine spürbare Stärkung erfahren hatte [...] Die Professoren des Instituts haben in seiner 40jährigen Geschichte mit ausgewiesener theologischer Kompetenz die Dialoge des Lutherischen Weltbundes maßgeblich begleitet und sachlich mitgeprägt. Sie haben durch ihre Forschungen wichtige Kontroversfragen für eine ökumenische Behandlung neu aufgeschlossen. Wichtige Anstöße sind auch zu Fragen der ökumenischen Methodik und der ökumenischen Zielvorstellungen aus Ihrem Haus gekommen. Ich denke an das Modell der ‚Einheit in versöhnter Verschiedenheit‘ oder an die Methode des ‚differenzierten Konsenses‘, die ihren Niederschlag in der ‚Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre‘ gefunden haben. Ohne die Anstöße aus dem Feld des Instituts wäre es zur Gemeinsamen Erklärung überhaupt nicht gekommen. [...] Die Vereinigte Kirche und das Deutsche Nationalkomitee bleiben Ihnen und



Theodor Dieter und Michael Root

Ihrer Arbeit weiterhin eng und in Dankbarkeit verbunden.“

Aus dem Grußwort des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Karl Kardinal Lehmann:

„Zum 40. Gründungstag des Instituts für Ökumenische Forschung in Strasbourg sende ich Ihnen im Namen der Deutschen Bischofskonferenz, besonders aber persönlich, ein herzliches Wort des Grußes und Dankes für Ihren vielfältigen Einsatz. Seit Jahrzehnten bin ich selbst auf unterschiedlichste Weise den ökumenischen Forschungen verbunden. Es gibt heute keine Alternative zu einer aufrichtigen und echten Ökumene. Ich freue mich auch persönlich, dass ich seit der Zeit meiner Lehrtätigkeit auch eine persönliche Verbindung nach Strasbourg habe. [...] Wir haben guten Grund dafür, zuversichtlich zu sein. Ich sage dies nicht zuletzt auch im Blick auf die

handelnden Personen in der Ökumene. Und: Es bleibt das Gebet für die Einheit. Nichts ist wichtiger als die gemeinsame Fürbitte an den Herrn. Der einstige Generalsekretär der Bewegung für Glaube und Kirchenverfassung, Oliver Tomkins, hat es einmal so formuliert: ‚Selbst angesichts der tiefen Spaltungen ... finden die Herzen vieler Christen ihre tiefste Gewissheit, dass der Pfad zur Einheit nicht für immer verschlossen sein



Gäste bei der Feier im Institut

wird, in der Tatsache, dass das ernste Gebet in diesem Geiste bereits ein wachsendes Heer in allen Konfessionen vereinigt. Andere Waffen können stumpf werden, aber niemand kann die Wirksamkeit dieser Waffe des selbstverleugnenden Gebets bezweifeln, auch wenn wir ihre Wirkungen nicht ermessen können.‘ In diesem Sinne erbitte ich gerne Gottes reichen Segen für Sie persönlich und Ihre Arbeit. Bleiben wir gemeinsam auf dem guten Weg der Ökumene!“

Aus dem Grußwort von Bischof Dr. Hein (Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck):

„Herzlich gratuliere ich Ihnen zu den 40 Jahren erfolgreicher Arbeit im Dienst der Ökumene, auf die Sie inzwischen zurückschauen können. Mit vielen Freunden und Unterstützern freue ich mich über Ihr hervorragendes akademisches Wirken, das Sie in dieser Zeit geleistet haben. Dafür mein herzlicher Dank! Nicht zufällig ist das Institut genauso alt wie der durch das 2. Vatikanum angestoßene Dialog- und Annäherungsprozess zwischen den beiden großen Kirchen in Westeuropa. In diesem Austausch hat es beide Konfessionen mit seinen wissenschaftlichen Beiträgen unterstützt. Das selbstbewusste und authentische Einbringen der evangelischen Grundüberzeugungen lag Ihnen als Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Instituts dabei natürlich besonders am Herzen.“ ✧

Veröffentlicht und vertrieben von:
Institut für Ökumenische Forschung
8 rue Gustave Klotz
F—67000 Strasbourg
FRANKREICH
Tel. +33/3-88.15.25.75
Fax +33/3-88.15.25.70
E-mail:
StrasEcum@ecumenical-institute.org
www.ecumenical-institute.org
Wenn Sie unseren Brückenschlag in elektronischer Form erhalten möchten, schicken Sie uns bitte eine E-Mail.